

Wiener Konzerthausgesellschaft
in den Wiener Festwochen

M O Z A R T - S A A L

Freitag, den 1. Juni 1951, 20 Uhr

Kammermusikabend

Wiener Konzerthaus-Quartett

Anton Kamper, 1. Violine Erich Weis, Viola
Carl Maria Titze, 2. Violine Franz Kvarda, Violoncello

und **Friedrich Wührer**, Klavier

Mitwirkend: **Günther Weis**, 2. Violoncello

Franz Schmidt
(1874—1939)

Quintett für Klavier, zwei Violinen,
Bratsche und Violoncello G-Dur
Lebhaft, doch nicht schnell
Adagio
Sehr ruhig — Lebhaft
Sehr lebhaft

Das zwei Jahre nach seiner Fertigstellung durch das Böhmisches Streichquartett mit Paul Wittgenstein im Jänner 1928 in Wien aufgeführte Klavier-Quintett in G-Dur von Franz Schmidt, zählt zu den, seit 1925 etwa, in ununterbrochener Reihenfolge entstandenen Werken des Meisters, unter denen nicht zufällig die Kammermusik hervorrägt. Es ist die Zeit des kontinuierlichen Schaffens, nachdem vorher schon so bedeutende Werke wie die beiden ersten Symphonien und die zwei Opern, deren erste und bedeutendere „Notre Dame“ über 10 Jahre liegen mußte, bis sich Franz Schalk ihrer annahm. (Wien 1914.) Im Gegensatz etwa zu der mit dem zweiten Streichquartett anhebenden Auseinandersetzung des Komponisten mit der Moderne (Schönberg usw.), die einmal einer besonderen, sicher von einem seiner zahlreichen Schüler zu belegenden Untersuchung wert wäre, zählt das G-Dur Klavier-Quintett noch zu der früheren aristokratisch-musikantischen Schaffensperiode, wie man sie nennen könnte. Im einzelnen folgen wir der Deutung von Andreas Liess, des bekannten Marx-Biographen, dessen ausgezeichnete und ausführliche Franz Schmidt-Biographie in Kürze im Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger, Graz, erscheinen wird. Das Werk gibt ein genaues Bild über das Leben und Schaffen des Meisters. Nicht zu überhören, meint Liess, ist ein „impressionistischer Einschlag“, der sich mit einer „ausgesprochenen Wiener Note“ verbindet. Das Adagio ist eines der schönsten Gesänge Schmidts, und im Tanz des dritten Satzes verbindet sich nach einem sehr ruhigen Auftakt „Beschwingtheit und Kunstgeist“, während das Finale „schwebende Stimmungsmusik“ ist, die die „kompakte Klassizität des ersten Streichquartetts auflöst“.

Franz Schmidt

Toccatà für Klavier

Franz Schubert
(1797—1828)

Streichquintett C-Dur, op. 163

Allegro ma non troppo / Adagio /
Scherzo: Presto / Allegretto

Das Streichquintett in C-Dur stammt aus dem Jahre 1828, es ist Schuberts letzte Kammermusik. Beethoven und Mozart verdoppeln noch die Bratsche, Schubert zieht die beiden Celli vor. Das bedeutet harmonische Sättigung: nicht Stimmigkeit, sondern Klangfülle. Ein Werk der Reife. Ist es klassisch? Nicht im Sinne des klassischen Sonatensatzes mit dem Gewicht auf dem ersten Thema. Gleich im Kopfsatz gewinnt dies erst durch seine Erfüllung im Seitenthema rückläufig Bedeutung. Aber doch in der Wahrung der Form, die Beethoven schließlich zerbrechen mußte, um sich selbst zu gestalten. Auch im Adagio Schuberts ist die Linie nicht „Thematik“ im klassischen Sinne, vielmehr ein Ergebnis des harmonischen Denkens und Fühlens. Ein weiterer Halt: die Variation. Diese Kunst ist nun auf dem Gipfel angelangt. Wie nah Bruckner diesem Quintett ist, wie weit Schubert vorausgeschaut, zeigt auch das Trio im Scherzo: in dem Ungesagten, in dem Beginnen steckt seine Tiefe, seine Ahnung. Auch im Finale ist Schubert ganz auf sich allein gestellt, nämlich als Instrumentalist. 22 Jahre später wurde das Werk aufgefunden. Vielleicht war es noch zu früh: seine Aufführung soll nicht entsprochen haben. Seine einzigartige Bedeutung in der Geschichte hat erst Bruckners Erscheinen bestätigt. Seltsam verschlungener, notwendiger Weg eines Wiener Musikers, dessen Freunde in der Bürgerlichkeit des Biedermeier versanken, untergingen. Auch der gesellige, so sehr das Leben liebende Schubert mußte einsam werden.

Klavier: Bösendorfer

Großer Konzerthausaal

Mittwoch, den 13. Juni 1951, 20 Uhr

Im Rahmen der Wiener Festwochen

GUSTAV MAHLER: VIII. SYMPHONIE

Dirigent: Hermann Scherchen

Solisten: Elsa Maria Matheis und Daniza Ilitsch (Sopran), Rosette Anday und Georgine Milinkovic (Alt), Erich Majkut (Tenor), Georg Oeggel (Bariton), Otto Wiener (Baß), Franz Schütz (Orgel)
Wiener Symphoniker, Wiener Singakademie, Wiener Kammerchor,
Wiener Sängerknaben

Großer Musikvereinssaal

Freitag, den 15. Juni 1951, 20 Uhr

Orchesterkonzert im Rahmen der Wiener Festwochen

DIE WIENER SYMPHONIKER

Dirigent: Karl Böhm

Solistin: Edith Bertschinger

Uhl, Concertino für Solovioline und 22 Bläser / R. Strauß, Till Eulenspiegel / Beethoven, VII. Symphonie

Preis des Programmes 90 Groschen